

Ein Buch, mit dem man sich bereits beschäftigt und das berechtigtes Aufsehen und Interesse erregt. Empfehlen Sie das Buch allen Personen, die sich mit der Frage des Mädchenhandels und der geheimen Prostitution, sei es als Soziologe, als Philanthrop, als Kriminalist, Seelsorger oder Mediziner, ernst und eingehend befassen. Legen Sie es

den Pädagogen und Eltern, besonders den Müttern vor: sie werden viel, sehr viel aus dem Buche lernen, und manche Erscheinung kritischer betrachten, an der sie bis jetzt harmlos vorbeigingen. Alles in allem: legen Sie das Buch nicht achtlos beiseite, sondern nützen auch Sie die sich Ihnen bietende günstige Konjunktur. Viele Firmen beziehen bereits wiederholt Partien.

②

Demnächst erscheint die 2. Auflage von

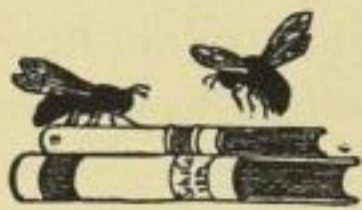
# Der gelbe Paß

Marja Lusjewas Schicksale im dunkelsten Petersburg

Roman von

Alexander Amsiteatrow

Aus dem Russischen



296 Seiten. Geheftet Mark 3.—, gebunden Mark 4.—



Unsere günstigen Bezugsbedingungen:

1—2 Expl. mit 35%, 2—6 Expl. mit 40%, 7 und mehr Expl. mit 50%. In Kommission mit 30%.

Verlagsbuchhandlung Schulze & Co., Leipzig

## Vorwort des Verfassers:

Der Roman „Marja Lusjewa“ wurde zum ersten Male in einer russischen Zeitung veröffentlicht, wenn ich nicht irre gerade zur selben Zeit, als in Kostow eine Gesellschaft zur Bekämpfung der Prostitution im Entstehen war. In den südlichen Städten Rußlands hatte sich die Frage der Prostitution mehr zugespitzt als im Norden und die russische Presse schenkte ihr größte Aufmerksamkeit. Die vielen Briefe, die mir während des Erscheinens des Romanes zugegingen, überzeugten mich davon, daß diese Publikation zur rechten Zeit kam und daß das Abel, welches in diesem beleuchtet wird, viele Gemüter in große Unruhe versetzte. Niedergeschlagenheit und Zorn — jener ohnmächtige Zorn über das eiternde Geschwür am Körper der Nation, über das geheime Laster, das in unseren Städten schamlos haust — haben sich meiner bei dieser Arbeit oft bemächtigt; es war gerade so, als ob ein schwarzer Rauch aufstiege aus diesen „Menschlichen Dokumenten“, in denen ich wühlte. Alles mußte gemildert werden, blässere

Farben gewählt und Tatsachen durch bloße Hinweise ersetzt werden, Tatsachen, für die wir keine Worte in der Literatursprache haben und von denen es doch wimmelt im Kessel des täglichen Lebens, in dem wie in stinkender Brühe tausend Opfer kochen.

Dem Leser jedoch rate ich: wenn er glaubt, in „Marja Lusjewa“ eine leichte Lektüre zu finden, oder hofft, ein paar künstlerisch gezeichnete Szenen ruhig genießen zu können, das Buch lieber gleich beiseite zu legen. Einer leichten Lektüre will ich nicht dienen, und künstlerische Aufgaben habe ich mir in diesem Werke nicht gestellt. Ich verhehle nicht, daß ich es gern sehen würde, wenn „Marja Lusjewa“ nicht im Verborgenen liegen bliebe, und das Abel, gegen das der Roman ankämpft, einen empfindlichen Schlag erhielte, nicht von mir — soviel Kraft und Wissen traue ich mir nicht zu — sondern von sich selbst, weil die Ungeheuer der Finsternis, wenn sie an das Tageslicht kommen, Strahlen nicht vertragen können und früher oder später durch sie zugrunde gehen.